

# Cardinal Schinner's

## Beziehungen zur Wahl Kaiser Karls V. 1519.

„Kaiser Maximilian hatte seit dem Anfang seiner Regierung nichts so sehr gefürchtet und verabscheut, als daß das französische Königthum sich des Kaiserthrons bemächtigten und so der deutschen Nation die langhundertjährige Ehre und Herrlichkeit, Trägerin der höchsten Krone der Christenheit zu sein, entziehen würde. Die Furcht vor einer Erhebung Franz I. auf den Kaiserthron trieb ihn im Jahre 1516 sogar zu dem Plane, die Krone niederzulegen, den englischen König Heinrich VIII. an Sohnesstatt anzunehmen, ihn mit Mailand zu belehnen und ihm die Nachfolge im Reiche zu verschaffen.“<sup>1)</sup> Daß der Cardinal von Sitten, Matthä Schinner, welcher im Jahre 1516 fast ausschließlich im Gefolge des Kaisers war, und wegen seiner ausgezeichneten Begabung, Treue und Klugheit“<sup>2)</sup> dessen unbegrenztes Vertrauen besaß, diesem Plane nicht fremd war, ist unzweifelhaft. Anfangs März dieses Jahres sendet er seinen Freund, Herrn Melchior Lang, als geheimen Agenten an den Cardinal Wolsey nach London, um ihm vertrauliche Mittheilungen über das Vorhaben des Kaisers zu machen. Der junge schwärmerische König war ganz entzückt über den Glanz der ihm angebotenen Kaiserkrone. Am 18. März (1516) schrieb er an Schinner in den überschwenglichsten Ausdrücken der Freude, dankt Gott, daß Er ihm, dem Cardinal, einen so großen Eifer für seine, des Königs, Ehre eingegeben und bittet ihn überzeugt zu sein, daß er ihn ebensosehr als den Cardinal Wolsey, der doch gleichsam ein Theil seiner Seele (*nostræ animæ portio*) sei, liebe. Er überträgt ihm unbeschränkte Vollmacht, in der Sache

<sup>1)</sup> Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I. 567. Näheres bei Höfler, Carl's V. Wahl 1—28. — <sup>2)</sup> Kr. Maximilian in dem Beglaubigungsschreiben für Schinner vom 25. Sept. 1516 bei Dumont, Corps Dipl. IV. Dipl. 108.

weiter zu handeln und verspricht ihm für seine Mühe königliche Belohnung.<sup>1)</sup> Am 17. Mai desselben Jahres eröffnete alsdann der Kaiser zu Trient dem englischen Gesandten Wyngfield sein Vorhaben in motivirter Auseinandersetzung.<sup>2)</sup> Als darauf im November Schinner als kaiserlicher Botschafter zum Abschlusse eines Bündnisses nach London kam, unterhandelte er weiter über dieselbe Gelegenheit Maximilians.<sup>3)</sup> Noch im Februar des folgenden Jahres (1517) setzte der Cardinal im Namen des Kaisers die Unterhandlungen mit den englischen Agenten, dem Bischofe von Worcester und Dr. Tunstall, zu Mecheln fort.<sup>4)</sup> K. Heinrich aber mißtraute endlich der kaiserlichen Politik und lehnte auf Wolsey's Rath die angebotene, zwar glänzende, aber zweifelhafte Kaiserkrone ab.

Maximilian dagegen, von den geheimen Unterhandlungen des französischen Königs mit den deutschen Fürsten wohl unterrichtet, arbeitete jetzt aus allen Kräften dahin, die Kaiserkrone auf das Haupt eines seiner beiden Enkel zu bringen. Anfangs war er gesonnen, sie dem Infanten Ferdinand zuzuwenden, da Carl bereits Herr der Niederlande und König von Spanien war. Aber Cardinal Schinner redete ihm das aus und ermahnte ihn, alle Gewalt des Hauses Oesterreich auf einem Haupte zu vereinigen, weil dies nicht bloß seinem Hause, sondern der ganzen Christenheit zum großen Vortheile gereichen würde.<sup>5)</sup> Mit der ganzen Energie seines Charakters betrieb von nun an Schinner, von dem kein Geringerer als Leo X. behauptete, daß er Alles, was er wünsche und anstrebe, auch durchsetze,<sup>6)</sup> die Wahl Carls. Am 24. Juni 1517 berichtet er aus Mergentheim, wo er mit dem Kaiser sich befand, dem englischen Gesandten Wyngfield, der Kaiser habe den Kurfürsten die Wahl des katholischen Königs vorgeschlagen, aber nicht die Zustimmung Aller erhalten, denn Carl sei nicht nach dem Geschmacke Aller, weil sie mit dem Franzosen übereingekommen, keinem österreichischen Prinzen die Stimme zu geben. „Auch in den Engeln“ — bemerkt Schinner — „ist Bosheit gefunden worden. O daß sie (die Kurfürsten) zur Einsicht kämen und novissima

<sup>1)</sup> Original im Archive des Hrn. Eschwald v. Niedmatten in Zitten, abgedruckt im Anzeiger für Schweizer Gesch. Neue Folge I. 305. — <sup>2)</sup> Fiddes, *Life of Cardinal Wolsey* 114. — <sup>3)</sup> Herbert, *Life and Reign of King Henry VIII.* <sup>4)</sup> — Dr. Guthbert Tunstall an K. Heinrich VIII. Mecheln 12. Febr. 1517 bei Ellis, *Original letters* I. 134. — <sup>5)</sup> Halltaus, *Gesch. des Kr. Maximilian I.* S. 265. (Ausgabe 1865). — <sup>6)</sup> Leo X. an den Cardinal Schinner 14. Febr. 1516 bei Bembo, *Epist.* XI. Ep. 29.

providèrent! Ich werde handeln und habe bereits mit Einigen unterhandelt. Die, welche in Wort und That die Ersten sind, haben Geld und Bestechung mit Abscheu zurückgewiesen. Es ist mir gelungen, sie für meinen Vorschlag zu Gunsten Carls derart zu gewinnen, daß sie den Wunsch geäußert, ich möchte daselbe mit den Andern versuchen.“<sup>1)</sup> Die günstigste Gelegenheit hierzu bot der Reichstag zu Augsburg, begonnen 3 August 1518. Es erschienen die Kurfürsten von Köln, Mainz, Trier, Brandenburg, Pfalz und Sachsen. Im Gefolge des Kaisers ritten ein Cardinal Cajetan, Legat des Papstes, Cardinal Schinner, der Cardinal von Gurk und andere Fürsten. Das Hauptgeschäft des Reichstages betraf die Wahl Carls zum römischen König. Alle Kurfürsten bis auf Trier und Sachsen unterzeichneten am 27. August zu Gunsten Carls die Wahlverschreibungen.<sup>2)</sup> Die Wahl desselben schien gesichert und Schinner's Bemühungen gegen den Franzosenkönig mit dem besten Erfolge gekrönt. Aber es sollte anders werden. Ganz unerwartet starb der Kaiser zu Wels am 12. Januar 1519. Die für Carl gewonnenen Kurfürsten boten jetzt wortbrüchig die erledigte Kaiserkrone K. Franz I. wieder feil.<sup>3)</sup> Zur gleichen Zeit trat auch K. Heinrich VIII. von England als Kronbewerber auf. Sogleich nach dem Ableben des Kaisers sandte Cardinal Wolsey den Dr. Richard Pace nach Deutschland ab, die Gesinnungen der Kurfürsten zu erforschen und, wenn thunlich, im Namen des Königs zu unterhandeln. Zur selben Zeit hatte Pace die Weisung, den Franzosen gegenüber zu thun, als befördere der englische König die Wahl des französischen Königs.<sup>4)</sup> Heinrich selbst ließ durch seinen Gesandten Thomas Boleyn K. Franz I. in diesem Sinne Eröffnungen machen und zwar mit der Bemerkung, es unterlasse allerdings der Cardinal von Sitten nicht, ihn beharrlich zur Bewerbung um die Kaiserkrone aufzufordern, er traue indeß dem Prälaten um so weniger, als derselbe unter der Maske des Eifers für Englands Ehre seine eigene Habgier berage.<sup>5)</sup> Dieselbe heuchlerische Rolle spielte der englische König den Habsburgern gegenüber. Pace sollte dem Scheine nach für K. Karl thätig sein. Die Verlogenheit Heinrichs blieb aber nicht lange ein Geheimniß am französischen Hofe und in Deutschland fand er so wenig Anklang, daß er bald zurücktrat.

<sup>1)</sup> British mus. Cotton Ms. Vitellius B. XIX. fol. 160. -- <sup>2)</sup> Le Glay, négociations II. 148. Anshelm, Werner-Chronik V. 343. -- <sup>3)</sup> E. Janssen I. 569 ff. -- <sup>4)</sup> Janssen I. 580. -- <sup>5)</sup> Schreiben des Thomas Boleyn bei Audin, hist. de Henry VIII. I. ch. 8. Vgl. Le Glay, négoc. II. 432.

Mit desto größerer und offenkundigerer Thätigkeit bewarben sich um das Reich die beiden Nebenbuhler, Franz I., König von Frankreich und König Carl von Castilien. Beide jung, ehrgeizig, voll weitsehender Entwürfe, beide Beherrscher großer herrlicher Länder, strebten beide nach der Kaiserkrone, denn beiden schien sie nothwendig für die Unabhängigkeit ihrer Staaten, weil, wer sie erhielt, zugleich das Uebergewicht über seinen Nebenbuhler erlangen mußte. Es liegt außer dem Rahmen dieser Abhandlung, was die beiden Könige Alles gethan, um das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen; ich beschränke mich lediglich auf die Rolle, welche in diesem Stücke dem Cardinal von Sitten zugetheilt wurde. Es übertrug ihm nämlich König Karl von Spanien, dessen besonderer Gunst und Freundschaft der Cardinal sich schon längst erfreute,<sup>1)</sup> die Eidgenossen während des Wahlgeschäftes so zu bearbeiten, daß sie sich entweder für ihn, Carl, oder wenigstens nicht wider ihn, sondern neutral erklärten. Denn es schien K. Karl sehr nothwendig, mit den Eidgenossen in der engsten Verbindung zu stehen, nicht bloß zur Sicherstellung seiner an die Schweiz grenzenden Staaten, sondern auch als ein Mittel zur leichtern Erlangung der Kaiserkrone.<sup>2)</sup> Noch immer galt nämlich das Fußvolk der Schweiz als das beste und so wichtig, daß es im Falle eines Krieges zwischen K. Carl und K. Franz den Ausschlag zu Gunsten dessen geben konnte, auf dessen Seite es stand.<sup>3)</sup> Standen aber die Eidgenossen auf des Franzosen Seite, welche Gefahr mußte nicht für die an die Schweiz grenzende österreichische Vorlande erwachsen? Die Gefahr war um so größer und um so näher, als ringsum Reichsstädte, ja selbst österreichische Städte an den Eidgenossen einen Halt suchten, um sich allmählig vom Reiche und Oesterreich abzulösen. So war am 24. Dez. 1518 Besançon, die Hauptstadt der Freigrafschaft Burgund mit den Städten Zürich, Bern und Solothurn in engere Verbindung getreten.<sup>4)</sup> Die Reichsstadt Rothweil schloß am 6. April 1519 ein Burg- und Landrecht mit allen Kantonen<sup>5)</sup> und

<sup>1)</sup> Am 18. Juli 1518 schreibt K. Carl an Schinner in den huldvollsten Ausdrücken, nennt ihn seinen theuersten Freund und dankt ihm für die Dienste, die er, der Cardinal, ihm bei den Eidgenossen geleistet. (Original im Archive des Hrn. Oswald v. Niedmatten in Sitten.) — <sup>2)</sup> K. Carl an Max v. Zevenbergen, Monsterrat 6. Febr. 1619 bei Le Glay, négoc. II. 209. — <sup>3)</sup> Noch am 3. Decembr. 1521 schrieb K. Carl V. in diesem Sinne an den Bischof von Badajoz. — <sup>4)</sup> Gollut, Mémoires de Bourgounons de la Franche-Comté Liv. XLV. p. 1541. Anshelm V. 349. — <sup>5)</sup> Die Bundesurkunde bei Zellweger, Gesch. des Appenzeller Volkes. Urk. DCXCCV.

leistete dem Herzog Ulrich von Württemberg thätigen Beistand wider den Schwabenbund.<sup>1)</sup> Constanz, Straßburg und andere Reichsstädte standen im Verdachte, Rothweil nachahmen zu wollen.<sup>2)</sup> Fast zur selben Zeit hatte der tolle Herzog Ulrich von Württemberg die Fahne des Aufruhrs erhoben und plötzlich (28. Januar 1519) die Reichsstadt Reutlingen weggenommen, und ringsum die Reichsstädte und die österreichische Regierung in desto größere Besorgniß gesetzt, als allgemein geglaubt wurde, er hätte bloß im Vertrauen auf französisches Geld und eidgenössische Hilfe losgeschlagen.<sup>3)</sup> Zwar stand zum Schutze der österreichischen Vorlande der schwäbische Bund dem Herzoge entgegen, aber gerade dieser Umstand konnte, falls die Eidgenossen im Einverständnisse mit Frankreich und dem Herzog Ulrich Theil an dem Kriege nahmen, einen neuen für Oesterreich höchst verderblichen Schwabenkrieg herbeiführen. Dazu beunruhigte die österreichischen Agenten das ausgestreute und wohl nicht unbegründete Gerücht, K. Franz beabsichtige, sich durch Herzog Ulrich und die durch ihn erregten Unruhen den Weg zum Kaiserthron anzubahnen. Man glaubte, die von französischem Gelde bestochenen Reichsfürsten würden in Folge des durch den Herzog hervorgerufenen, weit aussehenden, Krieges einen erwünschten Grund finden, die Krone eher dem französischen als dem spanischen Könige zuzuwenden: da dieser das Reich sogleich in einen Krieg mit den Eidgenossen und wahrscheinlich mit den Franzosen verwickeln konnte, während jener, wie es schien, mit Hilfe des Reiches und der mit Frankreich verbündeten Eidgenossen mächtig genug war, den Frieden dauerhaft zu erhalten.<sup>4)</sup> Kein Wunder also, daß der katholische König und seine Räthe nichts unversucht lassen, die Eidgenossen in dem gegenwärtigen entscheidenden Momente womöglich für Oesterreich zu gewinnen. „Weisen die Eid-

<sup>1)</sup> Wolsfg. Menzel, Gesch. der Deutschen II. 630. — <sup>2)</sup> Mag v. Jeneberg an die Regentin Margaretha bei Le Glay, négoc. II. 369. — <sup>3)</sup> Siehe bei Le Glay, négoc. II. 205 und 415 ff. die Berichte der französischen Agenten. Cardinal Schinner schreibt 1. Febr. 1519 an Matthä v. Peccaria: „Jam tribus elapsis mensibus Wirtembergensis ipse Gallico aere conduxerat circiter viginti ex Helvetiorum ductoribus, ut parati forent cum peditibus progredi.“ (Mone, Anzeiger 3. 1836. S. 18.) — <sup>4)</sup> Daß K. Franz getrachtet, durch Herzog Ulrich und die von diesem erregten Unruhen an das Reich zu gelangen, erwähnen wir alle Berichte der damaligen österreichischen Agenten in der Schweiz. S. Le Glay, négoc. II. 205, 415 ff. Der gleichzeitige Bernerchronist Anshelm (V. 401) schreibt: „Hierum so ward er (Ulrich) auch verdacht, daß er jemlich nit us sich allein, sondern uf der Rüng von Frankreich, namlich dem zu feierlichen Krou zu heffen, unterstützunde.“

genossen“ — so schrieben die k. Rätthe an Carl, — „das Bündniß mit Ihnen zurück, so übernehmen sie den Schutz des Herzogs von Württemberg und es ist um besagte Ihre Länder (Tirol, Pfirt und Schwaben) geschehen.“<sup>1)</sup> Aber nicht minder waren Carl und seine Rätthe überzeugt, daß die so nothwendige Verbindung mit der Schweiz nur durch den Cardinal Schinner bewirkt werden könne. „Ihn verlieren, hieße ja die Eidgenossen verlieren.“<sup>2)</sup> Man wandte sich also an ihn, als einen erprobten Freund des Hauses Oesterreich. Die Regentin Margaretha ließ ihm unverweilt 1000 Goldgulden zur Bestreitung vorkommender Auslagen verabreichen und übersandte ihm die erforderlichen Beglaubigungsschreiben.<sup>3)</sup> Zudem ordnete sie einen vertrauten Edelmann an ihn mit der Weisung ab, er möchte bis zur nahen Ankunft einer ansehnlichen spanischen Gesandtschaft die Eidgenossen für Carl bearbeiten.<sup>4)</sup>

Mit der ihm eigenen Thätigkeit und staatsmännischen Klugheit ging der Cardinal an die Lösung der ihm gewordenen nicht leichten Aufgabe. Zunächst hielt er zu Brüssel am Hofe der Regentin, welcher k. Carl die Leitung der Bahlangelegenheit übertragen hatte, einen eigenen Agenten, Junfer Matthä von Beccaria, der in seinem, des Cardinals, Namen die Depeschen der Regentin übergeben, sie oft mündlich ergänzen und die Antworten und Instruktionen derselben auf sicherem Wege an ihn sollte gelangen lassen.<sup>5)</sup> Nicht minder eröffnete er eine lebhafte Correspondenz mit den k. Rätthen in Augsburg. Bereits am 1. Febr. 1519 hatte Schinner in einem Schreiben an die Regentin die Linie für die österreichische Diplomatie in der Schweiz vorgezeichnet. Nachdem er der guten Gesinnung der Zürcher für den verstorbenen Kaiser erwähnt, macht er aufmerksam, wie sehr der König von Frankreich bemüht sei, ein besonderes Bündniß mit den Eidgenossen zu Ungunsten des Hauses Oesterreich abzuschließen. Diesen Bestrebungen müsse die Regentin dadurch entgegenarbeiten, daß die alte Erbvereinigung des Hauses Oesterreich-Burgund mit dem Zusatze erneuert werde, daß keiner der contrahirenden Theile die Feinde des Andern durch Waffen oder

---

<sup>1)</sup> Der Cardinal von Gurt, Billinger, Ziegler und Marnig an k. Carl, Augsburg, 13. März 1519 bei Le Glay II. 342. — <sup>2)</sup> Die Regentin und ihr Rath an k. Carl, Mecheln 20. Febr. 1519 bei Le Glay, II. 256. — <sup>3)</sup> Die Regentin an Mar v. Zevenberghen bei Mone, Anzeiger. J. 1836 S. 121. — <sup>4)</sup> Le Glay, II. 295. — <sup>5)</sup> Schinner an Matthä v. Beccaria, Zürich, 1. Febr. 1519 bei Mone a. a. O. S. 18–19. Item Schinner an Hespelin bei Le Glay négéc. II. 158–165.

sonst irgendwie unterstütze. Auf diese Weise werde von Seite der Eidgenossen nichts zu besorgen sein, und es sei ein bedeutender Schritt zur Wahl R. Carls gethan. Zur Ausführung aber dieses Vorschlages bedürfe es der Eile und des Geldes; des Geldes vor Allem, um dem französischen Gelde mit Erfolg entgegenzuarbeiten; der Eile, um die zu Frankreich hinneigenden Eidgenossen zu gewinnen: Sie jetzt verlieren oder gewinnen, heiße, sie für immer verlieren, oder gewinnen.<sup>1)</sup> In der That, es war keine Zeit mehr zu verlieren! Während die französischen Agenten Renat Bastard von Savoiën und Herr von Solères von Kanton zu Kanton zogen, um sowohl an die Regierungen als an einflußreiche Herren Geld zu spenden,<sup>2)</sup> gelang es dem Herzog Ulrich von Württemberg, gewiß nicht ohne französischen Einfluß, trotz ausdrücklicher Verbote der Tagfagung, bei 14,000 (nach Stettler 16,000) eidgenössische Söldner und mehrere berühmte Hauptleute<sup>3)</sup> anzuwerben und am 10. März zu Blaubereuren an sich zu ziehen.<sup>4)</sup> Daß Ulrichs Unternehmen dem schwäbischen Bunde galt, war kein Geheimniß. Schinner entging die Gefahr nicht, welche dem König Karl aus dem Kriege erwachsen könnte. Bevor der spanische Gesandte von Zevenberghen in Zürich eingetroffen war, vermochte er die Regierung von Tirol, den Grafen von Sulz, Wolf von Homburg und den Sekretär Hans Acker nach dieser Stadt abzuordnen. Vereint mit ihnen, bearbeite der Cardinal die Tagherrschaft mit so großem Erfolge, daß diese nicht nur die Grenzpfässe gegen Württemberg, um den Zuzug der Söldner zu hindern, besetzten,<sup>5)</sup> sondern am 3. März die eidgenössischen Truppen in Ulrichs Dienst den strengsten Befehl zur unverzüglichen Heimkehr ergehen ließen.<sup>6)</sup> Sie erklärten sich sogar bereit, falls R. Carl es verlangte, wider den aufreißerischen Herzog zu ziehen.<sup>7)</sup> Der Abzug der Schweizer entschied Ulrichs Loos. Er gab seine Sache für verloren und sah bald sein Land in der Gewalt des schwäbischen Bundes.<sup>8)</sup> Den so glänzenden Erfolg österreichischer Diplomatie nutzte Schinner, „der einsichtsvollste und thätigste Vertreter des Hauses Oesterreich in der Schweiz,<sup>9)</sup>“ vollkommen im Interesse R. Carls aus. Oesterreich, so schrieb er

<sup>1)</sup> Schinner an Matthä v. Beccaria a. a. D., und an Hessdin a. a. D.

— <sup>2)</sup> Schinner an Matthä v. Beccaria a. a. D. — <sup>3)</sup> Joh. Jakob Hottinger, Gesch. der Eidgen. I. 211. — <sup>4)</sup> Heyd, Ulrich Herzog v. Württemberg I. 540. —

<sup>5)</sup> Schinner an Matthä v. Beccaria a. a. D. — <sup>6)</sup> Heyd I 542 ff. — <sup>7)</sup> Schinner an Herrn v. Zevenberghen bei Le Glay, II. 330. — <sup>8)</sup> Heyd I. 535. —

<sup>9)</sup> Heyd a. a. D.

an die Regentin Margaretha, soll jetzt durch Zusendung von Hilfs-  
truppen die gegen Ulrich aufgebrachten Glieder des schwäbischen  
Bundes in ihrem Feuer erhalten, die gebotene Gelegenheit, sich  
eines so schlechten Fürsten zu entledigen, ja nicht verstreichen lassen  
und durch Aufstellung eines großen Heeres den Franzosen und An-  
dern, welche etwa die Wahl Carls hindern wollten, Furcht ein-  
jagen. Herzog Ulrich hätte Oesterreich keinen besseren Dienst er-  
weisen können.<sup>1)</sup> Höchst erfreut über des Cardinals so erfolgreiche  
Thätigkeit, berichtet die Regentin Margaretha Alles ihrem Neffen,  
K. Carl, und bemerkt ausdrücklich, wie demselben die Abberufung  
der Eidgenossen aus Ulrichs Dienste zugeschrieben werde.<sup>2)</sup>

Unterdessen war 15. März der spanische Gesandte Maximilian  
von Zevenberghen, ein thätiger und umsichtiger Diplomat, in Zürich  
angekommen. Von 300 Mann Fußvolk vor der Stadt abgeholt,  
ritt er ein und nahm seine Wohnung im „rothen“ Hause.<sup>3)</sup> Als  
Räthe waren ihm beigegeben der Graf von Sulz, Wolf von Hom-  
burg, Christoph Fuchs, Räthe der Regierung von Innsbruck, Martin  
Stür von Ensisheim und der Secretär Hans Aker. Die Seele  
aber der glänzenden Gesandtschaft war und blieb Schinner.<sup>4)</sup> Un-  
verweilt begannen mit den Eidgenossen Unterhandlungen. Es stellten  
sich aber hauptsächlich zwei Schwierigkeiten den Bemühungen der  
österreichischen Agenten entgegen: Mangel an Geld und hinreichende  
Instructionen. „Ohne Geld“ — hatte Schinner Herrn v. Zeven-  
berghen bereits vor seiner Ankunft geschrieben — „möchte er lieber  
nicht in die Eidgenossenschaft kommen, denn er würde mehr Schaden  
als nützen.“ Zevenberghen selbst verzichtete zum voraus auf jeg-  
lichen Erfolg seiner Sendung, wenn nicht für hinreichendes Geld  
gesorgt werde.<sup>5)</sup> Dennoch mangelte gerade dieses. Während die  
Franzosen mit vollen Händen Sonnenkronen austheilten, war man  
auf bloße Geldversprechungen angewiesen. Deshalb theilt Schinner  
der Regentin seine wohl begründeten Befürchtungen offen mit. „Da  
wir,“ schreibt er — „auf bloße Worte angewiesen sind und auf  
der andern Seite mit Geld und That sehr fleißig gearbeitet wird,  
so ist zu besorgen, daß wir endlich unterliegen.“<sup>6)</sup> Dazu kam noch

<sup>1)</sup> Schinner an die Regentin bei Mone, Anzeiger. J. 1836. S. 20. Heyd  
I. 526 — <sup>2)</sup> Margaretha und ihr geheimer Rath an K. Carl, Mecheln 12. Apr.  
1519, bei Le Glay, négoc. II. 425. — <sup>3)</sup> Vullinger, Reformatiönsgefch. I. 23.  
<sup>4)</sup> In den Urtheilen Zevenberghen's wird stets hervorgehoben, man habe nach  
des Cardinals Vorschlägen und Rath gehandelt. — <sup>5)</sup> Zevenberghen an die Regentin  
bei Le Glay II. 231. — <sup>6)</sup> Schinner an die Regentin bei Mone a. a. O. S. 26.



eine andere nicht geringe Schwierigkeit. Während sich die französischen Agenten in der Schweiz für neue Instructionen nach Lothringen an den Admiral Bonnivet und den Parlamentspräsidenten von Paris Guillard zu wenden brauchten, mußten die Oesterreichischen vorerst an die Regentin nach Brüssel und diese alsdann nach Spanien berichten.<sup>1)</sup> Die Folge war ein gewisses Schwanken und Langsamkeit in den Unterhandlungen. Nichts desto minder begann Herr von Zevenberghen nach den Vorschlägen Schinner's Unterhandlungen mit den Eidgenossen, um sie, betreffend die Kaiserwahl, für den K. Carl von Castilien zu gewinnen. Im Namen der Gesandtschaft erschien auf dem Tage zu Zürich Christoph Fuchs. Nachdem er den Tagherrs gedankt für die guten Gesinnungen, welche sie bei dem Ableben des Kaisers an den Tag gelegt, eröffnet er ihnen den Zweck der k. Gesandtschaft: 1. Die Erbvereinigung des Hauses Oesterreich mit den Eidgenossen zu erneuern; 2. nach dem Wunsche ihres Herrn, des Königs von Castilien, mit ihnen ein noch engeres Bündniß einzugehen. Alsdann erinnert er die Tagherren an die Bemühungen der Franzosen, um Zwietracht in die deutsche Nation zu bringen, damit sie desto leichter vernichtet werde, wie namentlich K. Franz bemüht sei, durch Bestechung und offene Gewalt die Kaiserkrone an Frankreich zu bringen, was gewiß zum Verderben sowohl der Eidgenossenschaft als Deutschlands hünziele. Er bittet sie schließlich, bei der Wahl K. Karl, der ihnen Freundschaft und Schutz verheißt, zu begünstigen, zu diesem Zwecke an die Kurfürsten zu schreiben und eine Gesandtschaft an dieselben abzuordnen.<sup>2)</sup> Die Antwort der Tagherren erfolgte am nächstfolgenden Tage in einem wohlwollenden Tone. Sie wünschen stets in gutem Einvernehmen mit dem Hause Oesterreich zu verbleiben und erklären sich bereit, die Erbvereinigung mit demselben zu erneuern; in Betreff aber des engern Bundes, wünschten sie die Artikel desselben schriftlich zu erhalten, um sie ihren gnädigen Herrn und Obern vorzulegen, würden jedoch am Sonntag Lätare nächsthin Antwort ertheilen. Was die Bemühungen des Königs von Frankreich um die Kaiserkrone angehe, seien sie, die Eidgenossen, übereingekommen, dies nie und nimmer zu dulden, dagegen die Wahl eines deutschen Fürsten — absichtlich wurde K. Carl nicht genannt — zu befördern.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Zevenberghen an dieselbe bei Le Glay II. 240. — <sup>2)</sup> Zevenberghen an die k. Rätthe zu Augsburg, Zürich 22. März 1519 bei Le Glay II. 364. 365. — <sup>3)</sup> Zevenberghen an die k. Rätthe in Augsburg, Zürich 22. März 1519. Le Glay II. 364--365.

Zevenberghen überreichte sofort die Artikel des engern Bündnisses schriftlich und erwartete eine Antwort mit um so größerer Sorge, je eifriger nicht bloß die französischen Agenten, sondern ihre eidgenössischen Parteigänger dawider arbeiteten.<sup>1)</sup> Sie gaben dem Volke vor, es liege im Interesse gemeiner Eidgenossenschaft, K. Franz zu begünstigen „als den, mit dem man ein Frieden hätte, der nachpur wäre und des man wol genuße.“<sup>2)</sup> Und wie gnädig, hieß es, würde er erst gegen die Eidgenossen sein, wenn er vornehmlich ihnen die Kaiserkrone zu verdanken hätte. „Ich möcht lyden“ — schrieb der Führer der französischen Partei zu Bern, Albrecht von Stein an Ludwig v. Erlach — „er wär es schon und wir hülffent ihm fründlich dazu, damit wir den Ruhm hättint, söllichs hätten wir gethan, er wäre uns allwegen dester gnädiger.“<sup>3)</sup> In Zürich selbst empfahl der einflußreiche Ulrich Zwingli zwar Neutralität, sprach sich aber entschieden ungünstig gegen K. Carl von Spanien aus, in dem er bereits den künftigen Gegner der sogenannten Reformation vorausjah.<sup>4)</sup> All' diesen Schwierigkeiten und Ränken der französischen und einheimischen Gegner Carls boten Schinner und Zevenberghen nicht bloß die Spitze, sondern errangen an dem zu Zürich am Sonntage Lätare eröffneten Tage einen glänzenden Erfolg über die französische Partei. Auf diesem Tage erschienen französischer Seits der Bastard Renat von Savoiern und Herr von Solères. Daß König Franz um die Kaiserkrone werbe, führten sie aus, komme daher, daß er von den höchsten Reichsfürsten dazu aufgefordert worden sei. Ob nun gleich der König einsehe, daß ihm diese Krone nichts denn Arbeit, Mühe und große Unkosten eintrage, und wiewohl ihm sein Königreich genüge, so hätten ihn doch die dringenden Aufforderungen besagter Reichsfürsten und die von denselben angeführten Gründe, vornehmlich der Schirm der Christenheit gegen die Türken und die Ehre des hl. römischen Reiches bewogen, aus allen Kräften, jedoch ohne Gewalt, nach dieser Krone zu streben.<sup>5)</sup> Gleich anfangs aber sei er Willens gewesen, nicht ohne Zuthun der Eidgenossen, sich um dieselbe bei den Kurfürsten

<sup>1)</sup> „Multos (Helvetos) ingenti pecunia et novis largitionibus obligatos tenebat“ K. Franz I. (Georgius Sabinus de electione Caroli V. historia bei Schard scriptores II. I.) — <sup>2)</sup> Bullinger a. a. O. I. 27. Anshelm V. 377. — <sup>3)</sup> Anshelm V. 376. — <sup>4)</sup> Bullinger I. 27. „Es stande daruff, daß diser Fürst sich understan werde, die Tütsch Nation gar zu beherrschen, schiedigen und under dem Schyn des Gloubens und Zutrums vnderzutuden und des göttlichen worts zu berouben.“ — <sup>5)</sup> Zevenberghen a. a. O. S. 416. Vgl. Bullinger a. a. O. I. 23.

zu bewerben. Sie, die Eidgenossen, möchten doch, eingedenk der alten Freundschaft zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich, sowie nicht minder des Wohls der ganzen Christenheit, die Wünsche des Königs weit entfernt zu hindern, vielmehr befördern. Strebe ja doch der König nur deshalb nach dem Reiche, um ganz Europa den Frieden, der Christenheit Sicherheit gegen die Türken zu verschaffen. Was könnte aber zur Erreichung dieses herrlichen Zweckes dienlicher sein, als wenn Italien, Frankreich und Deutschland unter Einem Fürsten vereinigt, den Krieg zu Wasser und zu Land wider den Halbmond begännen? Sie, die Eidgenossen, von allen drei Nationen gleich hochgeachtet, bildeten das Mittelglied aller drei und es liege in ihrer Macht, alle drei zu einem großen Ganzen zu vereinigen, wenn sie dem Könige von Frankreich zur Kaiserkrone verhülften. Thäten sie dies, wollte er ihr allergnädigster Herr sein, weit entfernt, ihre alten Freiheiten und Unabhängigkeit zu schmälern, dieselben vielmehr erweitern und mehren; ihr Fußvolk soll in seinem Heere den Kern bilden.<sup>1)</sup> So glänzend und bestechend auch diese Anträge waren, so verfehlten sie dennoch ihr Ziel. Nicht bloß erwachte in den Eidgenossen das Bewußtsein ihrer deutschen Abstammung und Zusammengehörigkeit mit dem römischen Reiche deutscher Nation, sondern auch der unlängbaren Gefahr für ihre Unabhängigkeit, wenn sie von den Staaten des eroberungssüchtigen Franzosenkönigs fast ganz umklammert würden. Die eidgenössischen Boten erwiderten daher auf den französischen Vortrag, betreffend die Werbung Franz I. um die Kaiserkrone, sie würden nie und nimmer dulden, daß dieselbe an jemand anders als einen deutschen Fürsten übergehe, eher wurden sie Gut und Blut einsetzen, als dulden, daß dieselbe an den König von Frankreich oder an einen andern auswärtigen Fürsten gelange, hierauf hätten sie dem schwäbischen Bunde und andern Reichsfürsten ihr Wort verpfändet. Sie, die französischen Boten, möchten den König, ihren Herrn, ersuchen, von der Bewerbung um das Reich abzustehen, widrigenfalls wären sie von den Kantonen beauftragt, ihm Freundschaft und Bündniß aufzukündigen,<sup>2)</sup> die römische Krone gebühre nach Recht und Herkommen den Deutschen, sie wollten Gut und Blut daran wenden,

<sup>1)</sup> Gaillard, hist. de François Ier II. ch. 1. Georgius Sabinus l. c. Vgl. Albrecht v. Stein an Ludwig v. Erlach bei Anshelm V. 375. — <sup>2)</sup> Zevenberghe an R. Carl, Constanz 12. April 1519 bei Le Glay, négoc. II. 415 bis 417. L. Maraton an die Regentin, Zürich 10. April 1519 bei Mone a. a. D. S. 397.

daß sie auch bei diesen verharre.<sup>1)</sup> Im gleichen Sinne schrieben sie an den König selbst.<sup>2)</sup>

So entschieden aber auch die Eidgenossen des Franzosenkönigs Werbung um das Reich zurückgewiesen, ebenso entschieden weigerten sie sich mit König Carl von Castilien eine engere Verbündung einzugehen und ihn den Churfürsten zu empfehlen. Diese, hieß es, sollen frei und ungehindert einen deutschen Fürsten führen. Der eigentliche Grund dieser Politik mochte wohl hierin liegen, daß die Eidgenossen weder den französischen, noch den spanischen König, sondern einen dritten minder mächtigen Fürsten zum deutschen Kaiser wünschten. Nicht ohne Grund fürchteten sie nämlich, das Uebergewicht des Einen sowohl als des Andern dürfte ihnen gefährlich werden.<sup>3)</sup> Dessenungeachtet gelang es den Bemühungen Schinner's und des Herrn von Zwenberghen, daß die Eidgenossen sich nicht wider Carl erklärten und bereits am Montag nach Vätare von Zürich aus ein Schreiben an die Kurfürsten richteten, worin sie in acht deutscher Gesinnung erklärten: Wie ihnen zu hören schwer und gänzlich zuwider sei, daß der König von Frankreich seinem höchsten Vermögen nach allenthalben practicire und arbeite, damit er die höchste Würde eines künftigen Königs und Kaisers erlange und das hl. Reich in seine Regierung und Gewalt bringen möge. Wofern er dieses mit seinen Bewerbungen, wobei er weder Geld noch Arbeit und Mühe sich kosten lasse, erlangen sollte, so würde dieses der Nation, dem Reich und der ganzen Christenheit zu Uebeln, Krieg, Aufruhr und Zerstörung gereichen, zumal die Deutschen solche Ehre und Würde eines Hauptes des hl. Römische Reiches mit ihrer tapfern Mannheit und großem Blutvergießen erlangt und erobert und es gewiß verdient hätten, daß solche Wahl auf sie gekommen und aus ihr geordnet sei, wie es nun seit 600 Jahren gehalten worden. Es würde ihnen als einem tapfern Glied des Reiches leid sein, daß, wie sie achteten, wider die rechte, billige und ordentliche und göttliche Wahl, wider den alten Gebrauch und Freiheiten des Reiches,

<sup>1)</sup> Die Eidgenossen dem französischen Agenten Savonier, bei Janssen I. 580. Note. — <sup>2)</sup> Siehe die Antwort des Königs bei Anshelm V. 382. —

<sup>3)</sup> Zwenberghen an die 1 Räte in Augsburg, Zürich 15. Mai 1519 bei Mone a. a. O. 405. Selbst Ludwig v. Erlach, sonst ein entschiedener Franzosenfreund, rieth aus Furcht, R. Franz I. möchte als Kaiser der Schweiz gefährlich werden, „man sollte den Spanier lassen fürfahren, aber wehren, daß die zwei König mit eins würdint, so blieben die Eidgenossen in ihrer Achtung und würden dem französischen König werther dann vor nie, so ihrer Hilf erst meh, dann vor würde bedürfen. Anshelm V. 377.

diese Wahl und die löbliche und deutsche Nation in fremde Nation und Sprache gewendet werden sollte und besonders in die Franzosen, die lange darnach gedürstet und gestelt haben. Sie bäten daher die Kurfürsten . . . die Sachen zu Herzen zu fassen und nach Allem Vermögen . . . dahin zu arbeiten, daß dem hl. Reich und gemeiner Christenheit ein Haupt aus der deutschen und nicht der welichen Nation gegeben werde.<sup>1)</sup> Im gleichen Sinne schrieben die Eidgenossen am 6. April an Leo X. Sie bitten ihn, keinen als Kaiser zu bestätigen und zu krönen, wenn er nicht deutscher Nation und frei gewählt sei, den französischen König bei der Wahl nicht zu begünstigen, „denn sie als redliche Deutsche wären entschlossen, des heiligen Römischen Reiches Lob, Ehre und Freiheit zu schirmen.“<sup>2)</sup> Ueberzeugt von der großen Tragweite der beiden Schreiben, brachte sie der Cardinal von Sitten zur Kenntniß seiner zahlreichen und mächtigen Freunde in England, Italien und anderen Orten.<sup>3)</sup> So endigte der denkwürdige Tag zu Zürich mit einer gänzlichen Niederlage der französischen Diplomatie. Zwar versuchten die französischen Agenten bei dem eidgenössischen Tage am 13. Mai die Eidgenossen zu bewegen, wenigstens weder den französischen noch den spanischen König bei der Wahl zu berücksichtigen.<sup>4)</sup> Aber auch dieser Antrag scheiterte hauptsächlich an dem energischen Widerstande der Kantone Zürich, Uri, Schwyz, Unterwalden, Schaffhausen und Basel, welche sich sogar zur Kriegshilfe bereit erklärten für den Fall, daß der König von Frankreich es wagen sollte, die Wahl zu stören oder der deutschen Nation Gewalt anzuthun.<sup>5)</sup> Ist das nicht ein entschiedener Umschwung zu Gunsten König Karls?

Daß aber ein so glücklicher Erfolg der österreichischen Unterhandlungen vorzugsweise der Thätigkeit, Klugheit und Bemühung des Cardinals Schinner zugeschrieben werden müsse, erkannte Herr von Zevenberghen um so rühmlicher und uneigennütziger an, als er selbst keinen geringen Antheil daran genommen. Nicht nur ließ er ihm 2000 Goldgulden verabreichen, sondern empfahl ihn bei jedem Anlasse der besondern Huld des Königs, deren Schinner um so würdiger erscheine, als er eben deßhalb des Seinigen verlustig geworden, weil er die Interessen Karls jenen der französischen Partei

<sup>1)</sup> Abgedr. in den Eiden. Absch. III. 2. 1150—1151. — <sup>2)</sup> Anshelm V. 378. Die Antwort des Papstes ebendajelbst S. 379. — <sup>3)</sup> Zevenberghen an K. Carl bei Le Glay II. 418. — <sup>4)</sup> Zevenberghen an die 1. Räte in Augsburg, Zürich 15. Mai 1519 bei Mone a. a. O. S. 405. Anshelm V. 386 ff. — <sup>5)</sup> Zevenberghen, négoc. II. 405.

vorgezogen habe.<sup>1)</sup> Am königlichen Hofe bedurfte es aber dieser Empfehlungen nicht. Schinner's Verdienste, hohe Begabung und Treue gegen das Haus Oesterreich waren dem Könige und seinen Räthen so offenkundig, daß sie bereits im Februar beschlossen, in den Papst zu dringen, daß Seine Heiligkeit ihn als Legatus a latere mit weitgehenden Vollmachten zur Kaiserwahl nach Frankfurt entsendende und ihm Carls Interessen zu befördern auftrage.<sup>2)</sup> Noch am 9. März dringt die staatskluge Regentin bei Carl auf die Sendung Schinner's; dieselbe könne seiner Wahl nur sehr förderlich sein, er, der König, möchte deshalb nichts unversucht lassen, beim Papste Schinner's Sendung durchzusetzen. Sie empfiehlt Carl, Sr. Heiligkeit durch seinen Gesandten in Rom, Don Lons Carroz, ein eigenhändiges Schreiben zu diesem Zwecke überreichen zu lassen.<sup>3)</sup> Aber auch K. Heinrich von England ermunterte den spanischen König zu diesem Schritte. Er übernahm es sogar, bei dem Heiligen Stuhl auf Schinner's Sendung zu dringen, und an diesen selbst zu schreiben, daß er Carls Interessen am Wahltag nach Kräften befördere.<sup>4)</sup> Daß der englische Botschafter am römischen Hofe, Sylvester Giglio (de Lillis), wirklich mit großem Eifer zu Gunsten Schinner's Schritte gethan, ist gewiß. Am 18. Mai dankt ihm deshalb K. Carl und ermahnt ihn zur unermüdlichen Ausdauer in derselben Angelegenheit.<sup>5)</sup> Die Bemühungen jedoch Carls sowohl als des englischen Hofes scheiterten an der Politik des Papstes, weder der einen noch den andern Kronbewerber wirksam zu unterstützen. Er wollte einen Kaiser, der in Italien nichts besaß. Der Besitz Neapels sollte K. Carl, jener Mailands K. Franz von der Kaiserkrone ausschließen. Unter der Hand jedoch begünstigte er den König von Frankreich gegen jenen Spaniens, rieth aber im Geheim den Kurfürsten, lieber einen Kaiser aus ihrer Mitte zu wählen.<sup>6)</sup> Wie konnte also Leo X.

<sup>1)</sup> Berenberaken, négoc. II. 424. Item die Regentin Margaretha, Mecheln 12. April 1519 bei Le Glay a. a. O. S. 425. — <sup>2)</sup> Am 22. Februar 1519 befaß K. Carl der Regentin, dem Cardinal zur Bestreitung der zu einer solchen Sendung unverfälschten Ausgaben 1000 Goldgulden auszusahlen. Le Glay II. 267.

<sup>3)</sup> Die Regentin und ihr Rath an K. Carl, Mecheln 9. März 1519 bei La Glay II. 321. — <sup>4)</sup> K. Carl an die Regentin, Barcelona 22 Febr. 1519 und an seinen Gesandten in Deutschland, Barcelona 1. und 20. April, bei Le Glay II. 267 und 433. — <sup>5)</sup> Pergratum vero illud suum officium super cetera nobis fuit, quod de reverendissimo Cardinale Sedunense obtinuisti.

Cognoscimus enim quantum in causa illa actum sit, cupimusque, ut semper instes nec aliquo labore defatigeris. (K. Carl an Sylvester Giglio, Bischof von Worcester, Barcelona 18. Mai 1519 in Martene, ampliss. Collectio III. 1307. — <sup>6)</sup> Cantu, Allgem. Weltgesch. Neuere Zeit I. 186. (Ausg. v. Dr. Brühl)

unter solchen Umständen, ohne seiner Politik untreu zu werden und ohne Frankreich auf's tiefste zu kränken, den Cardinal von Sitten als Legaten nach Frankfurt abordnen, um die Wahl auf R. Carl zu lenken? Immerhin aber bleibt Schinner der Ruhm, daß ihn die staatskluge Regentin der Niederlande, ihr geheimer Rath, daß ihn die Könige von Spanien und England als den fähigsten und zuverlässigsten Mann erachteten, am entscheidenden Tage zu Frankfurt über alle Ränke fremder und einheimischer Politik zu triumphiren und dem erlauchten Enkel Kaiser Maximilians I. die Kaiserkrone zu verschaffen.

Endlich brach der 28. Juni an, Europa's Blicke, Hoffnungen und Befürchtungen waren gen Frankfurt gerichtet, wo die Kurfürsten zusammentraten, um dem deutschen Reiche ein Oberhaupt zu geben. Cardinal Schinner, Mar von Zevenberghen und die übrigen Gesandten Carls erwarteten zu Höchst bei Mainz das Wahleresultat mit desto größerer Zuversicht, weil nun auch der Papst durch seinen Legaten die Einwilligung ertheilte, daß die Kurfürsten ohne Rücksicht auf die entgegenstehende Bestimmung wegen Neapels Carl erwählen könnten.<sup>1)</sup> Unter dem Jauchzen des Volkes wurde von dem Kurfürsten-Collegium die Wahl Carls verkündet. Sofort fuhren Schinner und die übrigen Gesandten den Main hinauf nach Frankfurt. Sie wurden mit großer Feierlichkeit, Musik und Kanonendonner empfangen. Am 27. Juni unterzeichneten sie im Namen des Kaisers die Wahlcapitulation, worauf sie von den Kurfürsten nach Höchst zurückbegleitet wurden. Den folgenden Tag (28. Juni) theilte Herr von Zevenberghen das freudige Ereigniß den Eidgenossen mit, die stolz darauf sein konnten, mit weit edlerer und uneinnüßiger Gesinnung die Ehre und den Ruhm deutscher Nation bei der Kaiserwahl befördert zu haben, als es bei vielen Reichsfürsten der Fall war.<sup>2)</sup> Wem anders aber gebührt der Hauptantheil an dem Ruhme der Eidgenossen, wenn nicht dem Cardinal Schinner, welcher trotz aller französischen Ränke und Bemühungen dieselben für Kaiser und Reich zu begeistern verstanden hatte!

Zoller.

<sup>1)</sup> Schreiben vom 24. Juni 1519 bei Buchholz, Gesch. Ferdinand I, 3, 376. — <sup>2)</sup> Eidgen. Absh. III. 2. E. 1176. — <sup>3)</sup> Zutreffend bemerkt Anshelm V. 378., wo er von den beiden Schreiben der Eidgenossen an die Kurfürsten und den Papst redet: „Wie wohl der Eidgenossen Schreiben von etlichen Kleinmüthigen oder Verräthern als spöttlich und frevel. und als einer schlechten Eidgenossenschaft ungebührlich ward hinterredt, so wards doch hoch angenommen und einer loblichen Eidgenossenschaft für eine gute redliche That zugemessen.“